

*Sammelrezension: Samuel Beckett*

**Jonathan Bignell: Beckett on screen. The television plays**

Manchester: Manchester University Press 2009, 230 S., ISBN 978-0719064203, € 61,99

**Peter Seibert (Hg.): Samuel Beckett und die Medien. Neue Perspektiven auf einen Medienkünstler des 20. Jahrhunderts**

Bielefeld: Transcript 2008, 223 S., ISBN 978-3899428438, € 24,80

Von seiner Neigung zu technischen Medien hat, lange bevor es eine Beckett-Forschung gab, Samuel Beckett selbst Zeugnis abgelegt in seinen Tagebüchern aus den Jahren 1936/37. Als ein noch Unbekannter unternahm er damals eine Bildungsreise durch das nationalsozialistische Deutschland. Seiner Mutter gegenüber tarnte er den sechsmonatigen Aufenthalt als eine, wie man im postnazistischen Arbeits-agenturendeutsch sagen würde, Qualifizierungsmaßnahme, um endlich einen anständigen Beruf ausüben zu können und nicht Schriftsteller werden zu müssen. Eine für Beckett durchaus vorstellbare Alternative wäre gewesen, Filmemacher zu werden. Tatsächlich erwog er, nach Moskau zu gehen und dort Filmregie bei Sergej Eisenstein zu studieren, entschied sich aber, nachdem dieser und andere Pläne sich als undurchführbar erwiesen hatten, für Deutschland. Mehr als Theater und Museen interessierte ihn hier allerdings der Film. Was ihn mehrmals in der Woche veranlasste, ins Kino zu gehen, waren weniger die dort gezeigten Geschichten und die ihnen beigemischte Propaganda, die nach Goebbels' Wunsch ebenso leicht aufgenommen werden sollte wie die Unterhaltung, als sein Interesse für filmische Technik: für Inszenierung, Kameraführung, Schnitt, Schauspieltechnik. Seine Beobachtungen nahm er lakonisch zu Protokoll. Die erst postum entdeckten Deutschland-Tagebücher, denen er diese Notizen anvertraute, sind bis heute unveröffentlicht. Carola Veit hat sie, nach Einsichtnahme im Beckett-Archiv, in ihrem kürzlich im Berliner Verbrecher Verlag erschienenen Buch *Kraft der Melone. Samuel Beckett im Kino* vorgestellt. Dies wäre legitimerweise die dritte hier zu besprechende Veröffentlichung zum Thema gewesen.

Welche Verbindungen sich etwa herstellen lassen zwischen Becketts frühen Notizen zum Film und den Fernsehfilmen und Hörspielen, die er selbst seit den 1960er Jahren hervorgebracht hat, bedürfte noch genauerer Untersuchung. Was man, ausgehend auch von den beiden vorliegenden Publikationen, feststellen kann, ist, dass die in jenen Notizen bereits erkennbare Leidenschaft für technisch durchdachte Inszenierungen und exakt kalkulierte Raum-Zeit-Relationen Becketts künstlerische Produktion seither begleitet hat; auch in seinem literarischen Werk nahm er bisweilen Silbenzählungen vor, anhand deren er die englische, französische und deutsche Fassung des Textes jeweils umbaute. Ein Medienkünstler des 20. Jahrhunderts, wie er von Herausgeber Peter Seibert genannt wird, war

er im genauesten Sinne des Wortes: kein Hansdampf in allen Gassen, sondern einer, der die unterschiedlichen Qualitäten der Medien, die ihm das vergangene Jahrhundert zur Verfügung stellte, überlegt zu nutzen verstand. Eine örtliche Verbindung immerhin zwischen dem Kinobesucher der 1930er Jahre und dem Medienkünstler des 20. Jahrhunderts ist gegeben: Dem Sammelband liegt eine Vorlesungsreihe zugrunde, die zu Becketts 100. Geburtstag in Kassel stattfand, „in the pleasant land of Hesse, the German Garden“ (Beckett zit. nach Erika Tophoven, S.17). Nicht zuletzt die Bekanntschaft mit Kassel, wo er zwischen 1928 und 1932 mehrmals seine Cousine (und Geliebte) Peggy Sinclair besuchte, dürfte Beckett den Entschluss nahegelegt haben, eine Bildungsreise ausgerechnet durch deutsche Kinos in Angriff zu nehmen.

„Eine Mediengeschichte Becketts“, heißt es im Vorwort, „könnte künstlerische und mediale Entwicklungen vor allem der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wie in einem Brennglas reflektieren.“ (S.7) Ein Brennglas aber bündelt Licht, um kraft der so freigesetzten Wärme einen dahinter liegenden Gegenstand zu entzünden; ein reflektierendes Glas hingegen wirft dem Beobachter dessen Spiegelbild zurück oder blendet ihn. Ein auch mit den Ohren denkender Leser könnte beim Klang solcher Metaphern ganz ohne Lupe schon vermuten, der Medienkünstler Beckett werde ihm hier von Leuten vorgestellt, die entweder von optischen Medien keine Vorstellung haben oder mit der eigenen Sprache wie mit einem fremden technischen Medium hantieren. Die nachfolgenden Beiträge sollten ihm allerdings eine erfreuliche Überraschung bereiten. Sie geben einen, über weite Strecken, sehr informativen Überblick über Becketts Arbeit an und mit den Medien resp. Künsten: Literatur (Erika Tophoven über *The Smeraldina's Billet-doux* und einige literarische Assoziationen „von Hellerau bis zum Hellespont“), Theater (Volker Canaris über Beckett als Regisseur seiner eigenen Stücke), Radio (Mark-Oliver Carl und Simone Malaguti über Becketts „Road Audio Play“ *All That Fall*), Film (nämlich Becketts *Film*, kommentiert von Rolf Breuer), Fernsehen (Inga Lemke über Becketts Fernsehtheater/Videokunst). Zudem erörtert Konrad Schoell die Aufhebung der Gattungsgrenzen, Ingo Berensmeyer die Medialität des Raums in Becketts Werk, Gaby Hartel setzt dessen Stummfilmrezeption in Beziehung zur neueren Videokunst, Michael Lommel konfrontiert Beckett mit dem Maler Francis Bacon, Martin Schwab interpretiert *Rockaby* (1982) als ein Stück über Selbstaufhebung, und Bernd Heinz stellt das von ihm mitproduzierte Hörspiel *Immer dein, tuissimus* (2006) (nach Becketts autobiographischem Roman *Dream of Fair to Middling Women*) vor.

So selbstverständlich einem auch inzwischen das Wort Medienkünstler vorkommen mag, so ungewöhnlich bleibt doch die Tatsache, dass ein der „radikalen Moderne“ (Theodor W. Adorno) verschriebener Künstler wie Beckett einen beachtlichen Teil seiner Werke für Medien konzipiert hat, die als charakteristisch für die so genannte Populärkultur gelten. Ob Becketts Arbeiten für Radio und Fernsehen darum jemals wirklich populär geworden sind, mag man bezweifeln; zu Kon-

zessionen an die vermeintlichen Vorlieben des Publikums war er jedenfalls nie bereit. Die Auslöschung des Subjekts, die man oft als ein Thema Becketts meinte erkennen zu können, hat er auch an sich selbst als Autor demonstriert – oder vielmehr gerade nicht gezeigt, denn so sorgfältig er sein Privatleben verbarg, so sorgfältig vermied er es, seinerseits im Fernsehen zu erscheinen. Dass er überhaupt Gelegenheit bekam, Stücke in diesem Medium zu inszenieren, hatte er freilich seinem Ruf eines Künstlers von Weltgeltung zu verdanken, den er sich im Theater bereits erworben hatte (und der ihm beim Fernsehen schließlich höhere Gagen als den meisten anderen dort beschäftigten Autoren eintrug). Diese scheinbar banale Voraussetzung sollte man indessen ernst nehmen, wenn man zwar noch nicht die Stücke selbst, doch zumindest die Umstände verstehen will, die Beckett zunächst zum Radio und dann zum Fernsehen geführt haben.

In seiner Studie *Beckett on screen*, in der Becketts Arbeiten für das (hier insbesondere britische) Fernsehen im medienspezifischen Kontext dargestellt werden, kommt Jonathan Bignell auch darauf zu sprechen. Die Verbindung von Populärkultur und Modernismus, erläutert er, sei etwa für die BBC in den 1960er Jahren nichts Außergewöhnliches, sondern eines der Kennzeichen ihrer programmatischen Ausrichtung gewesen. (Vgl. S. 128) Vor dem Hintergrund der damals in Großbritannien durchaus geläufigen TV-Dramen müsse man sich sogar die Fernsehstücke Becketts nicht völlig abwegig und unzumutbar vorstellen. In einer Zeit, da praktisch alle darauf zugreifenden Institutionen das Fernsehen auch als einen Bildungs- und Aufklärungsapparat in Anspruch nehmen wollten, geriet öfters mal auch solche Kunst ins Programm, deren Bildungsauftrag sich gar nicht zu erkennen gab. Bignells *Beckett on screen* beschreibt somit zugleich ein hochinteressantes Stück Fernsehgeschichte der 1960er bis 80er Jahre, in der außer der BBC und dem irischen Sender RTE übrigens auch der Süddeutsche Rundfunk, mit dem Beckett mehrmals zusammenarbeitete, eine bedeutsame Rolle spielt. Die kürzlich bei Suhrkamp erschienene Beckett-DVD belegt, dass auch diese scheinbar gar nicht weit zurückliegende Geschichte im Museum angekommen ist.

Jonathan Bignell lehrt Film- und Fernsehwissenschaft an der Universität Reading, die auch den Nachlass Becketts beherbergt. Gleichwohl betrachtet er dessen Fernsehstücke aus der Distanz, die man auch zu einem Fernseher mindestens einhalten sollte. Er betätigt sich weniger als Beckett-Exeget denn als Fernsehwissenschaftler, der die Eigenarten des Mediums ebenso genau kennt wie den institutionellen Kontext. Versuche wie der im Jahr 1961 von Adorno unternommene, Becketts *Endspiel* zu verstehen, werden hier, sei es aus Vorsicht oder Respekt, unterlassen. Bignell möchte die Fernsehstücke nicht interpretieren. Stattdessen erläutert er detailliert die Umstände der Produktion und der Ausstrahlung, das Problem der Autorschaft im Fernsehen, die Schwierigkeiten der Rezeption sowie intertextuelle Verbindungen zwischen Becketts Theater- und TV-Stücken. Einer Interpretation am nächsten kommt er dort, wo er die Fernsehspiele in ihrem medialen „Dispositiv“ zu verorten sucht und dabei auch die Position des Publikums

einbezieht. (Vgl. S.165) Als eine Deutung der Stücke kann man das jedoch wohl nur insofern auffassen, als Bignell sich, vielleicht ganz in Becketts Sinne, die technische Apparatur und deren Anwendung vergegenwärtigt, um sodann mögliche Effekte ins Auge zu fassen. Bignell gibt einen bislang einmaligen Einblick in die künstlerische Arbeit Becketts in einem Medium, das es im 21. Jahrhundert so nicht mehr gibt.

Christoph Hesse (Berlin)

## Hinweise

- Bösch, Frank: Öffentliche Geheimnisse. Skandale, Politik und Medien in Deutschland und Großbritannien 1880-1914. München 2009, 540 S., ISBN 978-3-486-58857-6, € 59,80
- Heidenreich, Bernd, Neitzel, Sönke (Hg.): Medien im Nationalsozialismus. Paderborn 2009, 400 S., ISBN 978-3-7705-4919-1, € 38,00
- Kreuder, Friedemann, Michael Bachmann (Hg.): Politik mit dem Körper. Performative Praktiken in Theater, Medien und Alltagskultur seit 1968. Bielefeld 2009, 292 S., ISBN 978-3-8376-1223-3, € 28,80
- Rissler-Pipka, Nanette, Michael Lommel, Justyna Cempel (Hg.): Der Surrealismus in der Mediengesellschaft - zwischen Kunst und Kommerz. Bielefeld 2010, 278 S., ISBN 978-3-8376-1238-7, € 27,80
- Schicha, Christian, Carsten Brosda (Hg.): Handbuch Medienethik. Wiesbaden 2009, 500 S., ISBN 978-3-531-15822-8, € 34,90
- Sutter, Tilmann: Mediananalyse und Medienkritik. Forschungsfelder einer konstruktivistischen Soziologie der Medien. Wiesbaden 2009, 272 S., ISBN 978-3-531-16910-1, € 29,90